

in unsere Nähe, an die Bäume, Zäune und Holzstöcke unserer Gärten, Straßen und Höfe.

Nun schlagen die Herzen unserer Kinder schon auf der richtigen Stelle, wenn sie ihr Vergnügen und ihre Freude daran haben, daß Haubenlerchen, Ammern, Sperlinge, Finken und Dohlen auf Miststätten, sowie auch Haufen von Küchen- und Wirtschaftsabfällen ihr bescheidenes Mahl halten oder ihren Antheil von dem, dem zahmen Hausgeflügel hingestreuten Futter nehmen —, daß Zeisige und Stieglitz in unsern Gärten nach Distelfarnen suchen oder an den Scheunen die aus dem Getreide ausgefichteten Unkrautsämereien auflesen, wenn, sobald im hohen Norden Kälte und Schnee gar zu sehr überhand nimmt, Seidenschwänze als seltene Wintergäste auf den in unseren Gärten und auf unseren Straßen stehenden Ebereschbäumen sich niederlassen und die daran hängen gebliebenen, vertrockneten oder erfrorenen Vogelbeeren absuchen.

So gern wir vielleicht selbst den bunten Stieglitz oder den seltenen Seidenschwanz in unsern Besitz haben möchten, so sollen doch wir sowohl wie unsere Kinder auf solche Wünsche auch verzichten lernen.

Nichtswürdig und erbärmlich aber ist es, die Zutraulichkeit und die Noth der Vögel, zum Einfangen und Tödten derselben ausbenten zu wollen!

## Einige Bemerkungen über die Langflügel-Papageien (Gattung Pionias).

Von E. v. Schlehtendal.

In seiner vortrefflichen Monographie der Papageien vereinigt Dr. D. Finsch 41 Arten kurzschwänziger Papageien zur Gattung „Langflügel-Papagei“ (Pionias). Neben gewissen Eigenthümlichkeiten im Schnabelbau werden folgende Gattungs-Kennzeichen hingestellt:

Flügelspitze lang vorragend, aber kürzer als die Hälfte des Oberflügels.  
Schwanz kurz, so lang als die Hälfte des Oberflügels, fast gerade, die Federn am Ende meist klammerförmig.

Mit vollem Recht bemerkt Finsch, daß der kurze Schwanz es vorzüglich ist, der den Langflügel-Papageien die kürzere, gedrungenere, verhältnißmäßig kräftigere Gestalt giebt, wodurch sie sich dem Kenner schon auf den ersten Blick verrathen. Es gilt dies namentlich von den afrikanischen und einigen südamerikanischen Arten, während andere, dem Süden Amerika's angehörende Langflügel-Papageien ein schon etwas abweichendes Gepräge an sich tragen. Im Ganzen giebt es nach Finsch 22 amerikanische, 9 asiatische und 10 afrikanische Arten Langflügel-Papageien und werden von diesen etwa etwa 11 afrikanische und amerikanische Arten ab und zu lebend zu uns gebracht. Elf Arten erinnere ich mich lebend in der Gefangenschaft gesehen zu haben, und acht Arten habe ich selbst längere oder kürzere Zeit lebend besessen. Zur Zeit besitze ich noch vier Arten Langflügelpapageien. Es gilt leider von diesen Papageien dasselbe, was auch von anderen kurzschwänzigen Arten gilt: sie sind frisch eingeführt, außerordentlich hübsch. Anscheinend gesund kommen sie

an, bleiben einige Zeit auch noch munter und lebhaft, werden dann plötzlich stiller und gehen nach kurzem Trauern unter diesen oder jenen Krankheits-Erscheinungen wieder ein. Nur in einem Falle ist es mir gelungen, einen solchen Kranken, den ich schon aufgegeben hatte, wieder herzustellen: in der Regel schlugen aber alle Mittel fehl. Nicht dieser Umstand ist es jedoch, der hauptsächlich Schuld daran ist, daß die Langflügel-Papageien von der Liebhaberei ganz vernachlässigt werden, viel trägt auch das meist unscheinbare Gefieder derselben und die ziemlich allgemeine Annahme bei, daß die Langflügel-Papageien weniger gelehrig sind, wie die Grau- und Grünpapageien (Gattung *Psittacus* und *Chrysotis*). Das seltene Vorkommen im Vogelhandel und der verhältnißmäßig hohe Preis fast aller Arten mag ebenfalls die meisten Liebhaber abhalten, Vögel dieser Gattung sich anzuschaffen. Die Liebhaber kennen häufig nur den kleinen Mohrenkopf (*P. senegalus*) und allenfalls noch den Maximilians-Papagei (*P. Maximiliani*), damit hört dann aber ihr Wissen und Verstehen in der Regel auf. Selbst in Ausstellungsberichten pflegen die Langflügel-Papageien unbeachtet zu bleiben oder es werden Arten verwechselt, die für den Kenner gar keine Ähnlichkeit mit einander haben.

Finsch ist der Ansicht, daß eine Eintheilung der zur Gattung „Langflügel-papagei“ von ihm vereinigten Arten nach dem Vaterlande sich nicht durchführen läßt und hat daher nach der Färbung gewisse Abtheilungen und Unterabtheilungen geschaffen und für erstere namentlich die Färbung der Unterschwanzdecken maßgebend sein lassen. Zu der ersten Abtheilung mit grünen unteren Schwanzdecken rechnet er die 9 asiatischen Arten, von denen meines Wissens noch keine lebend nach Deutschland gelangt ist, sowie 10 amerikanische Arten, von denen ich eine, den rothstirnigen Langflügel-Papagei (*Pionias mitratus*) in einem Pärchen besitze, und von denen eine zweite Art, der Blaubauch (*P. cyanogaster*) ebenfalls, wenn auch sehr selten, in den deutschen Vogelhandel gelangt.

Die 2. Abtheilung bilden die Langflügel-Papageien mit gelben Unterschwanzdecken, zu denen der Grünzügelpapagei (*P. melanocephalus*) gehört, den ich ebenfalls in einem Pärchen besitze, während die 3. Abtheilung die Langflügel-Papageien mit rothen Unterschwanzdecken umfaßt, zu denen der schon erwähnte Maximilians-Papagei (*P. Maximiliani*) sowie der Schwarzohr-Papagei (*P. menstruus*) gehören, die ich beide früher besessen habe. Ebenso gehören hierher der unrein gefärbte Papagei (*P. sordidus*) und der Weißkopfpapagei (*P. senilis*), die ich gegenwärtig noch besitze.

Die 4. Abtheilung endlich umfaßt die Arten, deren Schwanz und Schwingen olivenbraun oder grünlich, unterseits olivenbraun gefärbt sind. Zu diesen gehören der Mohrenkopf (*P. senegalus*), den ich längere Jahre hindurch gepflegt habe, sowie der Goldkopfpapagei (*P. Gulielmi*), den ich nur kürzere Zeit besaß.

Nach dem Thun und Treiben der lebenden Vögel zu schließen, stehen von den amerikanischen Arten die der 2. Abth. mit gelben Unterschwanzdecken den Afrikanern mit olivenbraunen Schwänzen (Abth. 4) am nächsten und stimmen auch die Farbenverhältnisse der Vögel beider Abtheilungen am meisten überein. Beobachten wir einen zahmen Mohrenkopf und einen zahmen Grünzügel-Papagei, wenn

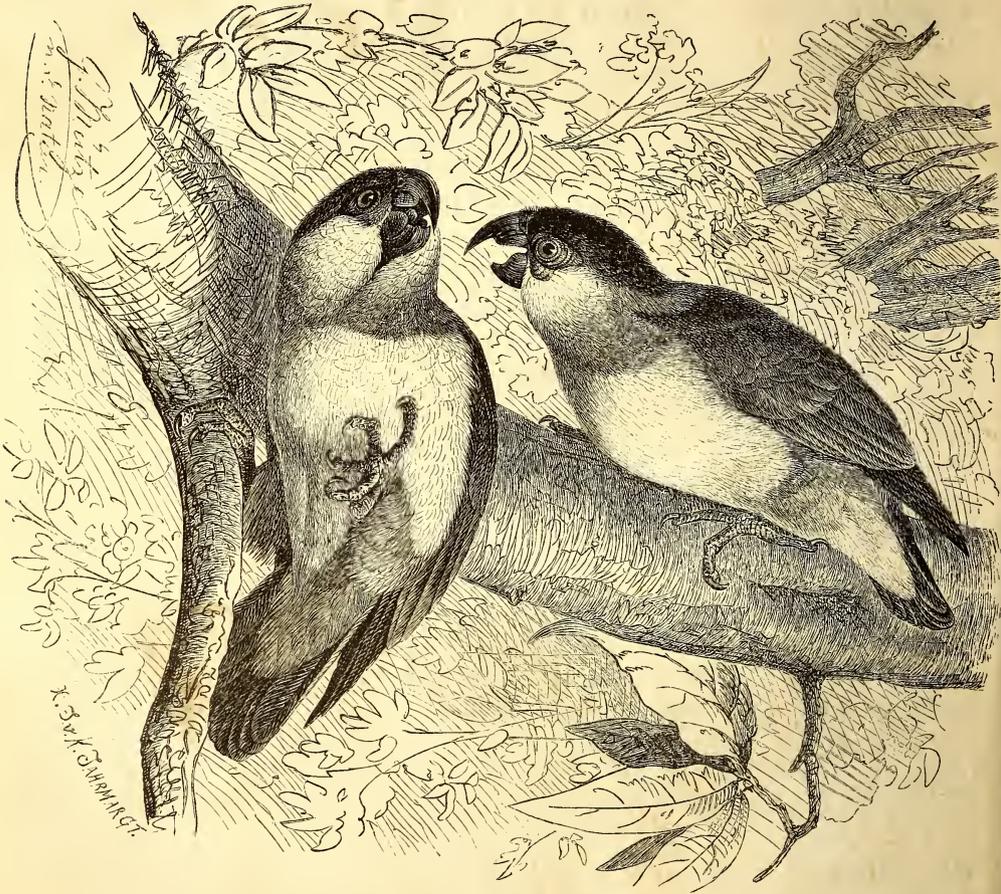
sie am Gezwinge ihres Käfigs ihre drolligen Turnkünste üben und betrachten wir dann wieder das Kleid der Beiden, so wird die Zusammengehörigkeit uns sofort in die Augen fallen. Wie verschieden von beiden aber ist wieder der kleine *Pionias mitratus*, mit dem bis auf dem rothen Vorderkopf, einfarbig grünem Gefieder und feinem, wieder in ganz anderer Weise lebhaften Wesen und wie verschieden dann wieder die Vögel der 3. Abtheilung mit ihren stumpfen gebrochenen Farben und ihren schwerfälligen Bewegungen!

Am eigenartigsten ist nach meinen Wahrnehmungen der kleine rothstirnige Papagei (*P. mitratus*): er erinnert in mancher Hinsicht, namentlich in der Zierlichkeit seiner Bewegungen und wegen seiner durchaus nicht unangenehm klingenden Stimme an manche Plattschwefittiche, namentlich an den Rothrumpf (*Platycercus haematotus*), während er wieder in seinen Färbungsverhältnissen mit dem rothstirnigen neuseeländischen Plattschwefittich (*Pl. Novae Zeelandiae*) manche Aehnlichkeit hat. Auch der Blaubauch-Papagei soll in seinem Wesen beweglich und anmuthig sein und seine Stimme ebenfalls ganz angenehm klingen.

Nach dem Verhalten der gefangenen Rothstirnpapageien zu schließen, sind dieselben ausschließlich Baumvögel; auf den Boden ihres Käfigs kommen sie nur herab, um zu baden. Damit stimmt überein, daß sie vorzugsweise gern Früchte und Beeren fressen. Niemals werden sie durch ihre Stimme lästig, im Gegentheil lassen Männchen sowohl wie Weibchen ein ganz angenehm klingendes Gepolter hören. Das Pärchen, welches ich seit Jahr und Tag besitze, ist zahm, zutraulich und liebenswürdig, und hat keinerlei übele Eigenschaften, wenn man es nicht etwa rügen will, daß es das Futtergeschirr auszuräumen pflegt, wenn es nicht gerade die Samereien findet, die es bevorzugt.

Sehr wenig sind die Langflügel-Papageien der 2. Abtheilung mit gelben Unterschwanzdecken bekannt. Erst kürzlich erhielt ich von C. Reiche in Alfeld ein Pärchen Grünzügel-Papageien (*P. melanocephalus*), die ich bis dahin lebend noch nicht gesehen hatte und deren Beobachtung mir ihres eigenartigen Wesens und ihrer Munterkeit wegen viel Vergnügen bereitet hat. Es sind gedrungen gebaute dickköpfige Papageien mit einem höchst seltsam gefärbten Federkleide. Ober- und Hinterkopf ist schwarz, ein Zügelstreif dunkelgrün, der Rücken und die Flügel schön grasgrün, Kopfseiten und Kinn citronengelb, Halsseiten und Nacken sowie die Achselfedern röthlich-isabellfarben, Kehle, Brust und Bauch bei dem einen weiß, bei dem andern gelbweißlich, Bauchseiten und Schenkel safrangelb, Schnabel und Füße, sowie ein nackter Ring um das Auge schwarz, das Auge selbst dunkelbraun. Die Vögel sehen aus, als hätten sie ein schwarzes Käppchen auf, eine breite isabellfarbige Halsbinde um, einen grünen Jagdfrack nebst schmutzig weißer Weste und kurze safrangelbe Beinkleider an. Sie halten sich, wenn sie auf einem Aste gravitatisch einherschreiten, sehr aufrecht und erhöht dies den seltsamen Eindruck, den sie auf den Beschauer stets machen werden. Aber nicht immer behalten sie ihr gravitatisches Wesen bei — ich habe nie Papageien besessen, die soviel mit einander gespielt, sich so mit einander herumgebalgt hätten, wie gerade diese Grünzügelpapageien. In ihren Spielen bilden sie nicht selten einen solchen Knäuel, daß man gar nicht zu erkennen vermag, wo der eine anfängt und der andere aufhört. Mit Schnabel

und Krallen wehrt einer den andern ab, ja, ich sah eines Tages, daß beide mit ihrem Schnabel an einem Aste sich angeklammert hatten und nun so in der Luft hängend, einander mit den Füßen bekämpften. Unser Bild stellt das Pärchen dar, wie es eben wieder seine Spiele beginnt, der eine greift an, der andere wehrt mit Schnabel und Krallen ab. Ernst ist der Angriff nicht gemeint, ernst auch die Abwehr nicht. Wie junge Käzchen spielen beide mit einander und es kann vorkommen, daß wenn sie das im Gezweige begonnene Kampfspiel auf dem Boden fort-



Grünzügel-Papageien (*Pionias melanocephalus*).

setzen, bald der eine und bald der andere unten liegt. Die Stimme ist laut und kann vielleicht am richtigsten als ein schrilles Pfeifen oder pfeifendes Kreischen bezeichnet werden. Sie lassen dieselbe gern und oft hören und wird nicht jeder Liebhaber sich mit diesen ihren Gefühlsäußerungen befreunden können. An das Futter machen sie keine besondern Ansprüche, sie fressen ebenso gern gekochten Mais, wie Hanf, Sonnenblumensamen, Hafer und Obst. Dem Menschen gegenüber sind sie dreist aber un-

freundlich, auch wenn ihnen — wie von meiner Seite dies geschehen — nur Gutes erwiesen wurde. Ihre scharfe Schnabelspitze ist eine Waffe, die sie sofort in Anwendung bringen, wenn man arglos nur die Hand an das Käfiggitter legt.

Vollständig verschieden von diesen Vögeln sind die amerikanischen Langflügel-Papageien mit rothen Unterschwanzdecken: es sind viel weniger bewegliche, mehr stille und meist auch sanftmüthige Vögel, die leicht zahm werden und in der Regel auch nur während der Zeit der Liebe laut sind, dann allerdings in einer Weise, die einem diese Vögel vollständig verleiden kann. Ich besaß einmal einen *Pionias Maximiliani*, dessen heiseres, freischendes Geschrei geradezu unerträglich wurde und auch die übrigen Arten dieser Abtheilung, welche ich besessen habe, zeichneten sich sämmtlich durch eine laute unangenehme Stimme aus. Es ist möglich, daß, wenn man diese Vögel paarweise hält, sie wenig freigebiger mit ihren Schrei-Ausbrüchen sind, mir ist es aber bisher noch nicht geglückt, ein richtiges Pärchen solcher Vögel zu erhalten. Kürzlich hatte ich einmal einige Wochen hindurch zwei Stücke des überaus seltenen *Pionias sordidus*, die ich für Männchen und Weibchen halten durfte. Das von Hrn. Möller in Hamburg hinzugekaufte Männchen hatte indeß die Aegintha-Ausstellung und den darauf folgenden Winter-Transport nicht glücklich zu überstehen vermocht: erschöpft und mit gesträubten Federn kam das arme Geschöpf in meine Hände, erholte sich etwas, wurde aber nach einigen Wochen wechselnder Befindens so krank, daß ich jede Hoffnung auf Besserung aufgeben mußte. Jetzt steht es ausgestopft im königlich zoolog. Museum zu Berlin, das diese Art vorher noch nicht besessen hatte. Um seinen Artgenossen — offenbar einen weiblichen Vogel — hatte sich dies Männchen gar nicht gekümmert: beide Vögel gingen, obwohl in demselben Käfig befindlich, doch vollständig ihren eigenen Weg.

Wie ich oben schon angegeben, haben die Grünzügelpapageien in Gestalt, Farbe und Wesen einige Aehnlichkeit mit dem Mohrenkopf (*Pionias senegalus*) und seinen nächsten Verwandten. Ich habe den Mohrenkopf längere Jahre hindurch in einem besonders zahmen und lebenswürdigen Exemplar beobachten können: auch der Mohrenkopf schreitet in ähnlicher Weise gravitatisch auf seiner Sitzstange einher, auch er ist heiter und zum Spielen aufgelegt. Der Meinige, der des Genossen entbehrte, spielte allerliebste, wie ein junges Kätzchen, mit leblosen, beweglichen Gegenständen. Nicht selten werden altgefangene scheue Mohrenköpfe in den Handel gebracht. Man darf sich nicht wundern, wenn diese im hohen Grade unliebenswürdig sind. Vergeblich wird man an einem alt eingefangenen, wilden und scheuen Vogel die Lebensgewohnheiten und Eigenthümlichkeiten seiner freilebenden Artgenossen zu erforschen trachten: das eine Gefühl der Furcht und des Schreckens beherrscht einen solchen Vogel vollständig und hindert ihn, sich so zu zeigen, wie er in Wirklichkeit ist. Andere afrikanische Langflügelpapageien als den kleinen Mohrenkopf (*Pionias senegalus*) und den Goldkopf-Papagei (*P. Gulielmi*) habe ich nicht besessen. Im Besitze des letztern war ich aber, wie schon erwähnt, nur kurze Zeit und da dieser Vogel auch ziemlich ängstlich war, so vermag ich nicht zu sagen, ob auch er und die verwandten Arten in ihrem Thun und Treiben einige Aehnlichkeit mit dem Grünzügelpapagei und den diesem nahestehenden Arten haben. Mein

Goldkopf schrie überhaupt nicht, mein kleiner Mohrenkopf wenig und dann auch nur in einer nicht störenden Weise. Er war viel weniger laut als die Grünzügelpapageien es sind und enthielt sein Geschrei (ein kurzes nicht näher zu beschreibendes Kreischen) nicht die lauten schrill-pfeisenden Töne, mit denen letztere ihren „Gesang“ zu verschönern suchen.

## Philornithische Klaudereien.

Von Dr. G. Dieck.

„Neue Naturgeschichte der Stubenvögel, ein Lehrgedicht von Bockstein dem Jüngern“ \*) heißt ein Werkchen, welches ich neulich durch einen Zufall in einem Winkel meiner Bibliothek wieder auffand, ein anspruchsloses und doch ansprechendes Büchlein, vor vielen Jahren einmal als „Maculatur“ von mir entdeckt und erstanden und doch so sehr geeignet, jedem Vogelfreunde als erheiternde und anziehende Lectüre zu dienen. Zwar sind es meist nur Knittelverse, die geboten werden, auch fehlt es nicht an trivialen, ja langweiligen Parthien, wie es der Charakter der didaktischen Poesie nun einmal mit sich bringt, doch verzeiht man diese kleinen Schwächen gern über dem Genusse an dem hochpoetischen Schwunge des Dichters, der sich an allen Stellen zeigt, wo ihm der Stoff gestattet, seinem Herzen freien Lauf zu lassen.

Jetzt, wo der freudenarme Winter sein Leichentuch über Wald und Flur gebreitet, wo unsere lieben Säger, unsere gefiederten Freunde groß und klein, uns fast alle verlassen haben und nur die Schaar der hungernden Spätzchen, Ammern, Finken und Meisen trübselig in's Fenster schaut und um die Brotsamen bittet, die von des Freundes Tische fallen, da ist es an der Zeit, in der Erinnerung Trost zu suchen für die Entbehrungen des Augenblicks, und wie alles in der Erinnerung an Reiz und Gestalt gewinnt, so leben auch vor unsern geistigen Augen die Kinder des Frühlings in verdoppelter Anmuth wieder auf und in unsern Ohren erschallen die Lieder unserer trauten Säger mit verdoppelter Lieblichkeit. Hören wir nun, wie Bockstein dem Jüngeren, als er in seiner stillen Klausel nachstehende Verse niederschrieb, z. B. Philomelens Lied im Geiste erklingen:

„Horch, wie wonneströmend in des Fliederbaums  
Mondbeglänzten Zweigen singt die Nachtigall.  
Rings das heilige Schweigen eines Lenzstraums  
Der Natur — und einzig dieser süße Hall.

Einzig dieser Töne reiche Zauberfülle,  
Die das Herz uns fesselt, die kein Wort umfaßt,  
Seufzerlaut und Jubel durch die Abendstille,  
Liebeswell' auf Welle — Ausstrom sonder Raft.

\*) dem Sohne unseres berühmten alten Bockstein, wie aus dem Buche hervorgeht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal [Schlechtenthal] Eugen Dietrich  
Albert von

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über die Langflügel=Papageien  
\(Gattung Pionias\). 13-18](#)